

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband
☞ för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck ☞

Ik will di wat vertelln

Holsteensch Volksmärchen

sammelt von

Gustav Friedrich Meyer

11.12.15



3.
Heft

Verlag von
H. Lühr & Dircks in Garding
1915

20
Penn

Lüd in plattdütsch Land'n!

Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wertvull as er hochdütsch Swester. Se hett mal to segg'n hatt in Kark un Gerichtsaal, in 't Königsloß un up de stolzen Hansaschep, de den dütschen Namen wied öwer 't Water dragen hebbt.

Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott un Plog snackt war. Dat gull för sin un vörnehm, gel to spreken. Bet uns' groten Dichters, Klaus Groth toers, er Landslud wiesen dehn, wat för 'n groten Schatz se sik in Katen un Hüs hegt harrn, wat sik all in er singen un vertelln lett.

Ja, got is se, uns' plattdütsch Modersprak, riek un von vullen Klang. In er lett sik allns utdrücken, wat dör Kopp un Hart geiht in gode un böse Stund'n. Se is kort un bestimmt, un lich is se ok; de Kinner al snackt er got un richdig.

Darüm snackt plattdütsch, wenn ju darna üm 't Hart is. Ji brukt ju vör keeneen darför to schamen. Ji acht un ehrt damit de ole nedderdütsch Eegenart, un de mutt hoch holn warrn, dat deiht nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütschland sin Sprak un Eegenart wahrt, denn is dat got för 't ganze dütsche Volk. Dat hett ok de grote Weltkrieg wiest.

Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüd sünd, ruhig plattdütsch mit ju'n Kinner! Hochdütsch lehrt se in de School beter, as ji er 't lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, giffit er biweglang' en tweete lebennige Sprak mit, de se nösen in 't Leben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen, wenn he plattdütsch snacken, ne, wenn he ni plattdütsch snacken kann.

Darüm: **Snackt plattdütsch allerwegens, wo 't man geiht.** Awer snackt ni blots plattdütsch, köpt un leßt ok plattdütsch Böker. Ji ehrt damit uns' plattdütschen Dichters, de er best Kraft för de ol Modersprak insett hebbt, ji ehrt damit ju Sprak un Art, vör alln awer ok ju sülm.

Holt fast!

S B 1656

(1915: 2209.)

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för
Sleswig - Holsteen, Hamborg un Lübeck

3. Heft

Ik will di wat vertelln

Holsteensch Volksmärchen

sammelt von

Gustav Friedrich Meyer



Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding

1915

1871



Druck von H. Lühr & Dircks in Garding

En Wort vörut.

„Ik will di wat vertellen / von de Pimpernelln / von dat rare Krut: / Snipp, snapp, Snut! / Nu is min Vertelln ut!“ Wo mennimal heff ik dat von min Moder to hörn kreg'n, as ik so 'n Jung weer von 'n Jahrer tein, twölf, un wi 's abends in 'n Schummern achtern warm'n Aben seet'n, un ik bi er rüm quanzeln dö: Moder, vertell mal wat! — Denn füng se an: „Hans harr sin Fru al lang verspraken, se wolln tosam mal 'n Lustour maken“ oder „Flanten in 't Water“ un „De Mann de wull ligg'n, de Kater wull sing'n.“ Wat harr se ni all in 'n Kopp! Un wenn se mi recht so in de Fahrt harr, denn keem dat: „Snipp, snapp, Snut, min Stück is ut!“ Un denn lach se mi ut, stünn op un steek de Lamp an un güng na de Kæk.

Mennimal æwer füng se ok anners an; denn sä se: „Ik weet en Märken / von en scharp Scheerken / von de bunte Drellen / wullt du 't hören, will ik di 't vertellen.“ Un denn keem'n dar gans anner Vertelln to Ruum: Von Hans Dünk un den Riesen mit de Sæbenmielnsteweln, von den Buern un de Slang, von den Doß un den Wulf un wat ni all. —

As ik naher gröter wör un an düff' Tied trüch denken dö, ja, dar kunn ik wul de Vertelln von Sophie Dethlefs un von Klas Groth nalefen; æwer wo weern de Märchen afbleb'n! Ik harr na min Kinnertied so veel annern Kram in 'n Kopp nehmen müß, dat ik min Moder er Stückchen heel un deel verget'n harr.

Dunn keem Prof. Wisser mit sin Böker „Wat Grotmoder vertellt.“ De meisten Vertelln harr ik as Jung ok al hört un noch anner mehr, un ik dach, Sleswig-Holsteen is grot, gah du mal hen, wo de Märchenprofesser ni weß is un hör di mal üm, wat du dar ok mal Märchen find'n kannst. Dat heff ik dan, un as ik do de oln Lüd vertellen hörn dö, do müß ik an min Jungstied denken, as min Moder seggt harr: Ik will di wat vertellen! Un nu ik hier in dütt lütt Book wönk von min Märchen wieder vertellen schall an Jungs un Deerns un all Lüd, de 't hörn mægt, nu segg ik dat ok: Hör to! Ik will di wat vertellen / von de Pimpernelln / von dat goln Krut / snipp, snapp, Snut!

Kiel.

G. S. Meyer.

Inhalt.

	Siet
En Wort vörut	3
De swart Placken	5
De ol Sritz un de lütt klok Jung	6
De dree verwünschten Prinzen	9
Hans un de lütt wittbunt Katt	14
De Erddüwel	22
Mus un Mettwuß	25
De golln Windruv	30
Kaiser Maximilian un de Jung in de Glückshut	32
Rummelstæl	35
De Düwel un de Bur	39

De swart Placken.

Min Onkel harr mal en swatt'n Placken op den Nägel von sin' linkern Dum'n, den harr he je wul worns¹ in 'e Kniep hadd².

„Nä,“ segg ik, „wo büß dar bi kam'?“

„Ja,“ seggt he, „dat müchs wul weten!“

„Ja,“ segg ik.

„Na,“ seggt he, „denn hör mal to, denn wi 'k di dat mal vertelln:

Ik weer nüli³ in 't Holt un wull mi 'n Bom stehl'n.

Ik harr dat Biel al fat un wull grad tohaun, dunn reep dar mit eenmal een:

Töf⁴, wat wullt du hier Holt stehl'n, nu büß du min!

Ik verfehr⁵ mi ni slech, un as ik opkiek'n dö, dunn stünn de Dod vœr mi, de hal mit sin Lee⁶ ut un wull mi dalhaun.

Ik sprüng je awwas⁷, un so as he tohaun dö, hak he mit sin ol Lee achter'n Tang⁸.

So, segg ik, nu büß du mit schüll'i, nu heß du 'n Tang afhaut.

Ja, seggt he, da 's ok wahr, dar heß du rech', kumm, giff mi de Hand, wi wüllt go' frünn warrn.

Ik lang' em de Hand ok je hen.

¹ irgendwo. — ² geklemmt. — ³ neulich. — ⁴ töben, warten, wart! — ⁵ erschrecken. — ⁶ Sense. — ⁷ zur Seite. — ⁸ Zweig.

Ne, seggt he, dat kunn di schad'n, giff mi lewer dat Bielshelf¹.

Ik harr dat Biel noch in de linker Hand un fat bi dat Biel an un höll em dat Helf hen.

He lang' ok forts² to un darbi kreeg he 'n Stück von min' linkern Dum'n mit to faten, un as ik naher tosehn dö, do weer de Nägel gans swart, un ok dat Bielshelf weer swart, so wied as he dat fatkreg'n harr.

So, nu weest du, wovon de swart Placken kümmt, vertell dat æwer ni wieder.“

De ol Fritz un de lütt klok Jung.

De ol Köni Fritz von Preußen mak mal 'n Tour to sot æwer Land, gans alleen un in 'n Gegend, wo he gans unbekannt weer.

Dat meer den Dag æwer heel³ warm, un he kreeg Döß⁴.

Do seeg he dar an de Landstrat so 'n ol Kat, dar güng he rin un wull sik 'n beten Water to drinken bidden.

In de Kat dreep he blots so 'n lüttn Jung, de meer alleen to Hus un kunn em banni⁵ plietsch ankieken. De güng mit em na dat Wateremmer⁶ un geef em en Sleef⁷ in de Hand un sä, nu schull he man to drinken.

As he satt weer, de Köni, do frög he den Jung, wo sin Moder weer.

„De bakt væreten⁸ Brot,“ seggt de Jung.

„Un wo is din Vader?“ frög de Köni.

„De sitt achter 'n Knick un smitt weg,“ seggt de Jung.

¹ Stiel. — ² sofort. — ³ sehr. — ⁴ Durst. — ⁵ sehr. — ⁶ Eimer.
⁷ großer Holzlöffel. — ⁸ vorher, auf Borg gegessen.

Dat kunn de ol Fritj ni verstan, un de Jung müß em dat vertelln, wodenni¹ as he dat meen'n dö.

„Ja,“ seggt de Jung, „dat wi 'k di segg'n. Wi sünd je gans arm Lüd, un Moder het sik so vël Brot lehn'n müß; wenn se ęr Brot gor bakt het, denn mutt se dat glik all wedder aflęwern. Un min Vater de het Lüs, de söcht he sik af un smitt se weg.“

„Kennst du mi?“ frög de ol Fritj.

„Ne,“ seggt de Jung.

„Kennst du mi wedder,“ frög de Köni, „wenn du mi wedder to sehn kriggst?“

„Ja,“ seggt de Jung, „du muß æwer keen' annern Rock antreck'n.“

„Och wat,“ seggt de Köni, „du kannst di je man min' Kopp ankiek'n, den kann ik doch ni ümwesseln!“ Un denn hölt he den Jung den Krückstock bi 'n Kopp un seggt to em: „Dat du mi dat keen' Minschen noch mal wedder vertelln deist, wat du mi ęb'n vertellt heß, ehr ni, ehr du min' Kopp eers teinmal wedder sehn heß!“

„Ja,“ seggt de Jung, dat wull he denn ok.

As de ol Fritj 's abends to Hus kam'n deit, do geiht he in sin Tabakskollegium, dar kümmt he mit sin Ministers un anner go' frünn tosam', un denn smökt se un vertellt sik wat, all wat se wüß'n, ahn Swank un ahn Stank.

Do vertell de Köni ęr denn, he harr 'n Jung drapen, de harr em vertellt, sin Moder de bakt væreten Brot, un sin Vater de seet achter 'n Knick un smeeet weg. Wat dat von Brot weer un wat sin Vater wegtofmieten harr, dat weern doch gans arm Lüd? Wat se dat wul raden kunn? sä de Köni.

¹ wie.

De een de ra' dit un de anner dat, æwer richti rad'n se ni.

Do seggt de ol friß: „Ik will 'n Diddel Tabak wedd'n, dat ji dat anner Wøk, wenn wi wedder tosam' kamt, noch ni wët'n dot.“

Do güng' se denn los un söch'n na, wo de Köni allerwegens¹ wëß weer, un do fänn' se ok den Jung. De wull er æwer nix vertelln, he müß eers teinmal den annern sin' Kopp wedder sehn, sä he, ehr vertell he er nix.

Do geb'n se em tein Daler, den Jung, op jed'n Daler weer je den oln friß sin Kopp, den kenn he ok wedder, un do vertell he er dat. Sin Moder harr sik so vël Brot lehn'n müß, wenn se er Brot gor backt harr, denn müß se dat glik all wedder aflewern. Un sin Vader de harr Lüs, de söch he sik af achter 'n Knick, un denn smeet he er weg.

As se anner Wøk wedder tosam' kam'n dön, do sä'n de Ministers un god'n frünn to den oln friß: „Sieh so,“ sä'n se, „din Diddel Tabak büß du los“. Un se vertelln em dat, so as de Jung er dat vertellt harr.

„Sieh, de ol Jung,“ seggt de ol friß, „nu het he sik doch verplappert, nu mutt he je wat mit 'n Krückstock hebb'n!“

Ne, sä'n se, dat schull he man nalaten, de Arbeit schull he sik man spar'n, uns het de Spaß jedereen een' Daler kost un di blots en Diddel Tabak, un den Jung hebbt wi to Geld verholpen.

„Ja,“ seggt de Köni, „dat is ok wahr,“ un do lach'n se all liek dull.

¹ überall.

De drie verwünschten Prinzen.

Dar is mal 'n Köni wesz, de het drie Döchder hadd un een Sæhn, dat weer sin frei¹. He weer ok en dulln Jäger, un dat weer sin Trur.

Ins Dags geiht he op de Jagd un will 'n Hasen scheeten.

As he nu al 'n ari Tied in 't Holt gahn het, do süht he dar en Hasen gans langsam humpeln, un grad as he sin Flint op em anlegg'n deit, do humpelt de Krumm achter en Bom, dat he em ni mehr sehn kann.

Un as de Köni em wedder to sehn kriggt, do is de Has so wied weg, dat he em ni mehr recken kann mit 'n Schuß.

De Köni sliekert² sik heran, un de Has sitt ok so lang still. Wenn æwer de Köni denn sin Flint op em anlegg'n deit, denn humpelt de Gries wedder achter en Bom.

Un so narrt he den Köni ümmer wieder na dat Holt herin, dat de tolez al wied ut sin Revier herutkümmt.

Do mit eenmal kümmt dar so 'n grot'n Barn³ op em to brülln, un de Köni hört dar de Wör⁴ herut: „O, du unglückli Minsch, wo kümms du in min Jagdrevier! Nu muß du din Leben laten hier bi mi.“

Un de Bar springt op em to un sleit em mit sin grot'n Tazzen op de Schullern, dat he verlang hen falln deit, un so as de Bor em op de Boß steiht un mit sin grotn Rachen em na 'n Hals faten will, do seggt de to em: „Wenn du mi din öllst Dochder giffst, kanns du leb'n blieb'n!“

Un in sin Angst seggt de Köni ja, un he mutt sin öllst Dochder utlewern.

¹ Freude. — ² schleichen. — ³ Bär. — ⁴ Worte.

De Bar giff em dar en Büschel Haar för ut sin Pelz un seggt to em: „Wenn du in Gefahr kümmt un min Haar twischen de fingern rieben deist, denn bün ik bi di!“

De Köni trur lang üm sin Dochder, un he wull ok gorni wedder op de Jagd gahn.

Toletz meen he æwer doch, so 'n betn Dacklünken¹ scheeten in sin' Park, dat weer doch 'n unschüllli Vergnügen.

Do süht he dar so 'n hübsch'n Vagel, so 'n het he noch ni eenmal sehn hadd, den will he scheeten.

De Vagel narret em æwer, grad as de Has, wied ut sin' Park herut.

Do kümmt dar so 'n grotn Adler op em to un will em torieten.

Un as de Adler em op 'e Eer dal het un em na de Ogen hacken will, do seggt de to em: „Wenn du mi din tweet Dochder giffs, kanns du leb'n blieb'n!“

Un to'n tweeten Mal mutt de Köni ja segg'n un sin tweet Dochder utlewern.

De Adler giff em dar en paar von sin Feddern för un seggt to em: „Wenn du mi bruken kanns un de Feddern twischen de fingern rieben deist, denn bün ik bi di!“

Do ward de Köni gans armsinns² un will all sin Dag keen Flint wedder anfaten.

As he lang Tied in sin Sloß so rüm trurt het, do will he toletz mal in 'n Kahn op 'n Sloßgraben herümschippern.

Do süht he je ok fisch, un he kriggt banni Luß to'n fischangeln.

Do geiht he an 'n See to'n fischangeln.

Do bitt dar so 'n grotn fisch an de Angel un ritt em rin na 'n See.

¹ Spahen. — ² niedergeschlagen.

Un as he an 'n Grund ligg'n deit, do seggt de fisch to em: „Wenn du mi din jüingst Dochder giffs, kanns du leb'n blieb'n!“

Un do mutt de Köni noch mal ja segg'n un sin jüingst Dochder ok utlewern.

De fisch giff em dar en paar von sin Schuppen för un seggt to em: „Wenn du mi bruken kanns un de Schuppen twischen de fingern rieben deist, denn bün ik bi di!“

Do ward de Köni heel¹ krank, dat he all sin Döchder so verlarn het, un he kann ok gar keen frei wedder kriegen.

Dat durt sin' Sæhn so vël, un he seggt to den Köni, he will hen un sin dree Swestern wedder söken.

De haar von den Barn un de feddern von den Adler un de Schuppen von den fisch, de nimmt he mit.

Wo he söken schall, dat weet he ni, he geiht likut² in 't Holt herin.

As he lang gahn het, kümmt em dat Holt mit eenmal so leiri³ vör, so het he noch gar keen Holt sehn, un do steiht he mit 'n mal vör en Barnhöhl, dar süht he sin öllst Swester in sitten, un 'n paar jung' Barn spelt bi ęr rüm as so 'n jung' Hunn.

Se süht ęrn Broder ok glielik un winkt em heran un seggt to em: „Wat du wullt, dat weet ik al, du wullt mi mit to Hus hebb'n; æwer dat geiht so ni, mitkam'n kann ik ni. De Bar, dat is 'n verwünscht'n Prinz, dat is min Mann, dar mutt ik bi blieb'n. Uns beid'n Swestern hebbt ok so 'n verwünscht'n Prinz, de een is 'n Adler un de anner is 'n fisch. Wo de sünd, dat kann ik di ni segg'n, un hen na ęr kanns du ok ni; æwer dat weet ik, hier

¹ sehr. — ² gerade aus. — ³ merkwürdig.

in 't Holt is 'n verwünscht Sloß, un in dat Sloß hängt 'n grot Tafel, dar stah't min un min Mann sin Nam un uns Swestern er Nams un de er Manns Nam'n op schreib'n mit Kried¹. Wenn du dat farrri krieg'n deist, in dat Sloß rin to kam'n un all de Nams uttowischen, denn sünd wi erlöft, un denn künnt wi ok all wedder to Hus kam'n. Wo du dat Sloß finn kanns, dat weet ik ni, un wo du dar herin kam'n kanns, dat weet ik ok ni. De Dör is toflaten, un keeneen weet, wo de Slötel is. Mit Gewalt inbreken kann dar ok keen Minsch, eers mutt he den Slötel hebb'n. So, nu geh rasch wieder, ik hör min' Mann kam'n, un wenn de di hier süht, denn mutt he di torieten.“

Do geiht de Königsæhn denn ok rasch weg un biebert lang in 't Holt herüm.

Do kümmt dar so 'n grotn Bulln op em to, de het gans glöni² Hörn hadd.

De Königsæhn het noch gra so vel Tied, dat he na 'n Bom rop kladdern kann, dar kunn de Bull em je ni recken.

De Bull fangt æwer an to kratzen ünner den Bom, un mit de glöni'n Hörn ritt he de Wötteln ut de Eer rut.

Bald het he den Bom so wied utrad³, dat he ümfalln mutt.

Do denkt de Königsæhn an den Barn un nimmt den Haarbüschel twischen de fingern un rißt em.

Do steiht de Bar bi em un fröggt, wat he schall.

„Den Bulln torieten!“ seggt he to em.

Do springt de Bar den Bulln op 'n Nacken, un in 'n Ogenblick, do het he em torieten. Un as he em tweireten het, do kümmt dar en Vagel herut to flegen.

Do rißt de Königsæhn de Feddern von den Adler

¹ Kreide. — ² glühend. — ³ ausrodend.

twischen de fingern, un do is de Adler ok al dar un fröggt, wat he schall.

„Den Vagel fatkriegen!“ seggt he to em.

In 'n Ogenblick het de Adler den Vagel tofaten, dat weer gra baben en See.

Do süht de Königssohn, dat de Vagel en Ei falln lett, dat fällt in 't Water.

An den Vagel weer ok wieder nix an, æwer dat Ei, dat harr he banni gern hadd.

Do nimmt he de Schuppen von den Fisch twischen de fingern un rifft de.

Do kiekt de Fisch ut dat Water un fröggt, wat he schall.

„Dat Ei bring'n!“ seggt he to em.

Do dükt de Fisch ünner, un in 'n Ogenblick kümmt he wedder un bringt em dat Ei. Un as he dat rech besehn will, do lett he dat falln, un do weer dat twei fulln un dar weer en Slötel in.

Ja, denkt he, dat mutt de Slötel wesen to dat verwünscht Sloß, wo sin Schwester em von vertellt het.

Un do geiht he los un söcht dat Sloß, un he find dat ok, un de Slötel paßt to dat Slott in de Dær.

Do flütt he apen un geiht rin un find ok bald de Tafel, wo all de Nams op schreben staht mit Kried.

Rasch fat he sin' Rockärmel mit de fingern an un wischt in een' Tog all de Nams ut.

Do ward dat mit eenmal Dag bi em rüm, un sin drie Swestern un er Manns staht bi em un freit sik, dat he er erlöst het.

Un as se do to Hus ankamt bi den Köni, do is de Frei noch vel gröter, un de Köni is ok forts wedder gesund wese.

Un wenn se ni dod bleb'n sünd, denn leßt se noch.

Hans un de lütt wittbunt Katt.

Dar is mal 'n Burn wess, de het dree Sæhns hadd, twee klok un een' dumm'.

Nu weer dat so, dat de jüngst de Burstetd hebb'n schull, un dat weer grad de dumm.

He is æwer ni so dumm wess, as de annern meent hebbt, he het gans god wæt'n, wat he dö, he kunn blots ni so klok snacken un ni so preisch don as de annern beid'n.

Nu leggt de em Steen in 'n Weg, wo se man ankam'n künnt, wat he ok deit, un macht em vel dummer as he is, se wüllt em achter de Burstetd achterut helpen.

Dat ward den Oln tolek verdreten, un he seggt to er, se schüllt mal all dree en Jahr op Reisen gahn, un wenn se um 'n Jahr wedder kam'n dot, de denn den hübschten Dok mitbring'n deit, de schall na em de Burstetd hebb'n.

De beid'n Kloken seggt glielik ja, dat wüllt se, un dumm Hans ward gorni eers fragt, un do gaht se all dree en Jahr in de Frömm.

Dumm Hans het sik æwer noch 'n paar düchti Stück'n Brot in 'e Tasch stek'n, he denkt, wenn he er ni bruken deit, wegsmieten kann he er ümmer, un de Burstetd kann dat lieden.

Nu kamt se bi 'n Wiespahl an, de dree, dar weern dree Weg. Twee Weg seht as 'n Landstrat ut, de gaht de beid'n Kloken, un dumm Hans geiht den drüdd'n, de süht as 'n Holtweg ut, un dat is ok een.

Bald kümmt he in en grot Holt, un as he al lang' gahn het, do kriggt he Hunger, un he itt en Stück Brot op un geiht wieder.

Toleh het he æwer sin Brot all opet'n bet op 'n lütt Köß¹, un dat ward al schummeri², un he weet keen Anfang un keen Enn von dat Holt.

Do sett he sik op so 'n oln ümfulln Bomstamm dal un kriggt sin leh Köß Brot ut de Tasch, un wenn he de op het, denn will he sik na 'n Dutt Lof³ ümsehn, wo he de Nacht æwer in slapen kann.

Do kümmt dar so 'n lütt wittbunt Katt bi em an, de fangt so klägli an to mau'n.

„Na,“ seggt Hans to er, „du heß ok wol Hunger?“ un smitt er sin leh Köß Brot hen.

Un Hans süht to, wo se sin leh Köß Brot rin knausen deit.

„Sieh so,“ seggt he to er, „nu büß du satt, æwer ik! Du kanns di wull Mūs fang'n, wenn du wedder hungri warrst, æwer ik verstah mi dar ni op, ik mutt nu wol verhungern.“

„Ne,“ seggt de lütt wittbunt Katt to em, „verhungern schafß du ni, denn kumm man mit mi!“

Un do geht se vörop un hölt den Steert so pick⁴, un Hans geht achteran.

Bald kamt se vör so 'n Art Schur⁵.

„Sieh so,“ seggt de lütt wittbunt Katt, „dit is min Hus, hier kumm man mit rin, hier kanns du bi mi blieb'n, so lang' as du wullt. Du heß ok wieder nix to don, as mi jeden Dag mal de Haar to kämm'.“

Dat deit Hans denn ok, so god as he dat versteiht, un ümmer, wenn he an eten denken deit, denn steiht dat

¹ Rinde. — ² dämmerig. — ³ Haufen Laub. — ⁴ steil. — ⁵ Schauer.

vör em, wat he sik wul dacht het, un 'n goden Dutt Lof is ok ümmer dar, wenn he slapen will.

Un so geiht dat Jahr lichter hen, as he sik dacht het.

Den lehten Dag ward hans æwer doch banni swichti¹.

Do fröggt de lütt wittbunt Katt em, wat em fehlen deit, un do vertellt he ęr denn, dat he morgen to hus wesen schall, un wokeen den hübschten Dok mitbringen deit, de schall de Bursted hebb'n.

„O,“ seggt se, „denn kann ik di helpen.“

Annern Mornn giff se em en hübschen Dok, de is ut rein Sied weiß un het so 'n fein Farben un Muster hadd.

Hans kriggt rein den Swiegstill, as he den Dok sehn deit, un he bekiekt em, ne, so wat hübsch het he all sin Dag noch ni sehn!

Un do bringt de lütt wittbunt Katt em op 'n rechten Weg to hus un seggt toleß noch to em, he schull man bald mal wedder kam'n.

As hans to hus kümmt, do kamt sin Bröder ok gra an.

As se æwer hans sin' Dok to sehn kriegt, do fangt se forts wedder an to snacken un to snætern, ęr Dok weer lang ni so hübsch as hans sin, dat kunn' se mit 'n half Og sehn, un se hölln ok gorni op von Strieden, bęt ęr Vater toleß dull ward un seggt: „Denn gaht man all dree noch mal wedder op Reisen un wokeen denn den best'n Ring mitbringen deit, de schall de Bursted na mi hebb'n!“

Annern Dag gaht se denn ok all dree wedder in 'e Frömm, un hans mutt ja wedder na den Holtweg rin.

He kümmt ok wedder na 't Holt hen un verbiestert²

¹ sehr schweigsam. — ² verirren.

ok wedder, eb'nso as dat eersmal, blots dat he keen' Bomstamm un keen wittbunt Katt wedder finn kann.

Dat mak em heel truri.

As dat anfangt, schummeri to ward'n, do is sin Mot all un he denkt al wedder an Verhungern.

Sin Brot, dar is ok hellisch wenig mehr von na, un he sett sik op en Grabenkant dal un langt sin' leß'n Knus Brot ut 'e Tasch rut un fangt dar bi an to eten.

Dat will em æwer ni rech' smecken, he mutt ümmer an de lütt wittbunt Katt denken, un so gans in Gedanken fangt he bi sik sülm an to snacken un toleß an to ropen: „Musch! Musch! Musch!“

Un richti, do kümmt de lütt wittbunt Katt wedder an un seggt to em: „Na, Hans, büß al wedder bi de leß Köß?“

„Ja,“ seggt Hans, „mi geht dat flech,“ æwer he fangt doch an, den Kopp wedder hoch to kriegen.

„O,“ seggt de lütt wittbunt Kat, „denn kumm man wedder mit mi!“

Un do geht Hans ok wedder mit, un dat Jahr geht em ok grad so hen as dat eers.

Bet op den lehten Dag, do ward he wedder gans armsinns¹, un do fröggt de lütt wittbunt Katt em wedder, wat em fehl'n deit.

Do vertellt he er, wat sin beid'n Bröder von Stried makt hebbt, un dat Jahr weer mornn üm, un wokeen den best'n Ring mitbring'n dö, de schull de Bursted kriegen.

„O,“ seggt de lütt wittbunt Katt, „denn kann ik di helpen!“

Un 'n annern Mornn giff se em en golln Fingerring,

¹ traurig.

dar is en echten Diamant in weß, de schient as Bothkamp in'n Düstern.

Un do bringt se em ok wedder op 'n richti'n Weg na Hus, un toleß seggt se wedder to em, he schull man bald mal wedder kam'n, se weer god mit em tofred'n.

As he to Hus kümmt, do kamt sin beid'n Bröder ok gra an, de een het 'n Ring von 'n Beertunn, un de annere het 'n Ring von 'n Holtslag¹ hadd.

As se æwer Hans sin' Ring sehn dö'n, do verfehrn se sik doch för 'n Ogenblick. Dat dur æwer ni so lang, do füng se wedder an to krakeeln; den Ring, den harr he stahln, he schull mal segg'n, wo he den her harr. Un as he segg'n dö, he harr em von 'n lütt wittbunt Katt, do füng' se beid ludhals an to lachen un sä'n, em weer wull wat losdrögt², bet dat tolezt er Vader wedder segg'n dö: „Nu gaht to'n drüdd'n un to'n lehtenmal en Jahr in de Frömm, un wokeen denn de hübschte Fru mitbringt, de schall de Bursted den annern Dag gliks hem, un keener schall noch en Wort dargegen snacken.“

Den annern Dag gaht se denn all dree wedder af.

As Hans æwer von sülm in den Holtweg rinbögen deit, do lurt de annern beid'n em na, un as he eb'n rin 't Holt is, sökt se sik 'n groten Knüppel un wüllt em eers mal düchti affackeln³ un em sin' Brotbüdel wegnehmen.

To'n Afjackeln kamt se æwer ni, Hans smitt er mit 'n Brotbüdel in de Ogen un neiht ut⁴, na 'n allerdicksten Busch rin, dat se em ni wedderfinn' künnt.

Un do kümmt de lütt wittbunt Katt bi em an un seggt to em: „Kumm du man mit mi, se schüllt di nix don un ok ni finn.“

¹ Holzkeule. — ² er wäre wohl verrückt. — ³ verprügeln. — ⁴ läuft fort.

Do geiht Hans wedder mit, un vör sin Bröder harr he Fred, de weern froh, dat se man wedder ut dat Holt herut weern.

Hans blifft dat Jahr wedder bi de lütt wittbunt Katt in de Hütt un kämmt ęr all Dag mal de Haar, dat fuhs em nu al gans schön¹, un se weern beid god mitenanner tofred'n.

As æwer dat Jahr üm is un Hans wedder unruhi ward un se em frag'n deit, wat em fehlt, „ja,“ seggt Hans, „dat is all gans schön hier, æwer ümmer blieb'n kann ik hier wul ni, un de schön Bursted geiht mi nu ok weg, ik schall 'n hübsch Fru mitbring'n un so 'n giff dat hier doch ni.“

Do geiht de lütt wittbunt Katt still weg un sett sik in ęr Eck hen, wo se ümmer sitt'n deit, un spinnt, as all de Katt'n dot.

Un Hans leggt sik in sin Lofbett dal un gruwelt un gruwelt², wo he eenmal de hübsch Fru hernehm'n schall, æwer toletz slöppt he doch gans schön, bet dat wedder Dag warrn deit.

Do seggt de lütt wittbunt Katt to em, he schall mal mit ęr kam'n.

Do geiht se en Flagg³ mit em na 't Holt rin, dar het so 'n grotn Stapel Holt leg'n, Hans meen, dat kunn' wul hunnert För⁴ wę'n.

Do giff se em dree Rietsticken⁵, dar schall he den Holtstapel mit anstecken; æwer he mutt sehn, dat he dat mit de dree Rietsticken in' Gang krieg'n deit, mehr kriggt he ni.

De eers weiht em gliks ut un de tweet ok.

„Na,“ seggt se, „Hans, du warrs doch wul ni!“

¹ steht ihm gut an. — ² grübeln. — ³ ein Stück Wegs. — ⁴ Suder. — ⁵ Streichhölzer.

Hans is æwer ni bang' weß, he stellt sik driest gegen den Wind un ritt rasch an de Bux an, de het he na achtern recht stramm trocken hadd, un höllt den brenn' Rietsticken in de holl Hand un denn an 't Holt, un in 'n Ogenblick is 't vull in Brand weß.

„So,“ seggt de lütt wittbunt Katt, „nu smiet mi dar man rin,“ un se giff em en nien Bessenstael un seggt to em: „Wenn se di wat wüllt, denn slag' di dar man ümmerlos mit üm 'n Kopp rüm.“

Hans mutt je don, wat se em seggt het.

Eers wull se sik ni recht anfaten laten, dat weer doch, as wenn er dar vör grun dö.

He kriggt er æwer tofat un smitt er so wied na 't für rin, as he man kann.

In 'n Ogenblick kümmt dar so 'n grotn Hund ut dat für rut, recht so 'n stramm Docks, de will em annehmen¹.

Den langt he æwer een' mit den Bessenstael; de seggt gar nix mehr, de geiht 'n gans flagg awwas² un makt Tubo³, leggt sik dal mit den Kopp op de Dörföt un kiekt em an.

Mit de Spitz von den Bessenstael het he em de gans Snut opklöft⁴ hadd, dat Slach⁵ Hunn löppt hüt noch mit 'n opklöft Snut rüm.

Glik in 'n Ogenblick kamt dar æwer noch mehr so 'n grot will Tiern ut dat für rut, Döß un Wülf un Barn, de wüllt em bieten un torieten.

Hans denkt dar æwer an, wat de Katt em seggt het, dat het he al in sin Jungsjahrn vel makt. Do het he 'n Stock üm 'n Kopp swenkt un darbi grölt: „De sik ni

¹ beißen. — ² zur Seite. — ³ sich legen. — ⁴ gespalten. — ⁵ Art.

wahrt, de kriggt wat an 'n Bart, un de sik ni wahrt, de kriggt wat an 'n Bart!“

Nu swenkt he den Bessenstael üm 'n Kopp rüm, un je mehr Tiern as dar ut dat für herutkam'n dot, je duller swenkt he den Bessenstael üm 'n Kopp, un ümmer noch beter bi: „De sik ni wahrt, de kriggt wat an 'n Bart, un de sik ni wahrt, de kriggt wat an 'n Bart!“

De Bessenstael de brummt gra as so 'n Sewermæhl¹, un all de willn Tiern staht bi em rümmer un lurt op 'n Sprung, æwer keenen wagt sik so wied ran, dat he em recken kann.

Tolek kümmt dar so 'n grotn Löw'n ut dat für rut, de springt op em to.

Den sleit he hellisch² mit den Bessenstael an 'n Kopp, un de Löw fangt gans unbanni an to huln, un do mit 'n mal sünd all de Tiern weg, blots de Docks liggt dar noch, un dat für is ok mit eenmal ut weß.

Do süht Hans dar von fern en fohrwark ankam'n: en Kutscher mit veer ut 'e Lien, de het rech so 'n egal swart Peer vör hadd mit so 'n hübsch Sçlntüg³ op mit goln Slæteln un Snalln.

Un in den Wagen sitt en Prinzessin in, un as de beten neeger kümmt, do winkt se em al von fern, un as se noch neeger kümmt, do röppt se em: „Na, Hans, nu kumm man mit rin, nu bün ik erlöft, nu bün ik din Brut, un de Hütt is 'n grot Sloß, un dat Holt un allns ümher is uns Land; min Vater is de Köni, de het uns dat all schenkt.“

Wenn Hans dat ni an de Sprak markt harr, denn harr he sin lütt wittbunt Katt verrafti⁴ ni wedder kennt.

¹ Maikäfermühle. — ² sehr. — ³ Geschirr. — ⁴ wahrhaftig.

De Docks æwer, dat tru Tier, de kenn ęr wedder. De sprüng op un mak Tiro¹, swänzel un bell un hul un frei sik un wör ok gans fründli to Hans, de harr em je ok mit erlöft, un he kunn nu wedder mit ęr lopen.

Un Hans steeg mit rin in 'n Wagen, un do föhrn se bi 'sin' Vader vör de Dær un sä'n to em, he schull de beid'n Kloken man de Bursted krieg'n laten, se bruken ęr nu ni mehr, un he schull ok man mit rinstiegen un mit ęr kam'n.

De Erddüwel.

Klas un Trin weern von ęrn Burn na de Wisch henschickt to'n Grasstrei'n², un as se dar al 'n ari³ Tied streit hebbt, dunn ward Trin dar so 'n grotn Breddfot⁴ wahr.

„O,“ seggt se, „Klas, kiek mal, wat 'n Tier!“

Un Klas kümmt je ok glik⁵ anlopen mit de Fork un will den Breddfot dodstęken.

„Ne,“ seggt Trin, „worüm dat, lat em doch leb'n!“

„Och wat,“ seggt Klas, „ik stęk to!“ un halt mit de Fork ut.

Trin hölt em æwer bi 'n Arm faß, „ne,“ seggt se, „dat schafß du ni, wat het dat Tier di dan?“

Do lett he dat na un geiht wedder bi to Gras strei'n.

As se 's meddags to hus kam'n dot, de beid'n, do steiht de Bur vör de Grotdær un luert al op ęr. „Zi schüllt morrn Dadder stahn⁶,“ seggt he to Klas.

„All bei'?“ seggt Klas.

„Ja,“ seggt de Bur, „all bei'.“

¹ vor Freude hüpfen. — ² Heu austreuen. — ³ ziemlich. — ⁴ Kröte. — ⁵ sofort. — ⁶ Gevatter stehen.

„Ja un wohen?“ fröggt Klas.

„Dat krie't ji morrn fröh to wëten,“ seggt de Bur, „treckt ju man an morrn fröh un denn gaht man los, denn krie't ji ok to wëten, wohen.“

Un as se 'n annern Morrn ut de Dær gahn dot, do liggt dar Sagspön¹ vör de Dær.

„Sieh so,“ seggt de Bur, „dar gaht man op na. Wo de Sagspön hengah, dar schüllt ji ok hen.“

Do weern dar Sagspön lank 'n Weg streit, dar güng se ümmer op na, bët se na 'n Holt² herin kam'n dön.

In dat Holt weer so 'n Barg, un as se vör den Barg ankam'n dot, do geiht de gans von sülm apen, dat se dar rin gahn künnt, un dar binn in, dar weer dat ok, wo se Dadder stahn schulln, dat weer bi en Erddüwel.

Dar weer dar meist so as in en Kark, un Klas de kreeg dat Kind to holn, un op een Sied dar stünn Trin bi em, un op de anner Sied dar stünn en Kerl, den kenn he æwer ni.

Nu fangt de Paster je an to snacken, æwer he brummt so vör sik hen, dat Klas dat weni's man verstahn kann.

Do ward em de Tied je lang, un in sin Langwiel kiekt he sik mal üm in de Kark.

Do ward he wies, dat gra' æwer em en Mæhlsteen häng'n deit un dat an' sied'n³ fad'n.

Dunner ja, denkt he, wenn de dar hendalfallt, denn fallt he di op 'n Kopp, un dat geiht je all min Dag ni god.

De Greßen lopt em æwer⁴, un in sin Angst will he so 'n bët'n an de Sied rüch'n un sik dar ünnerut wahrn.

¹ Sägespäne. — ² Wald. — ³ Seidenfaden. — ⁴ schaudern.

Trin wahr sik æwer ni weg, dat wuß he al, un he wull nu den frömm Kerl so 'n bet'n awwas dräng'n.

Æwer de leet sik ok ni an 'e Sied schub'n, un Klas müß dar still bestahn blieb'n, wo he stahn dö, gra ünner den Mæhlsteen.

Un de Paster de mak sin Rêd so lang, Klas sin Angst ward ümmer gröter, un he weer schier dörnatt von Sweet, as de Paster toleh farri¹ is.

Do mit eens ward de Mæhlsteen sik rögen dar babn un kümmt dar hendal, un do is dat den Erddüwel sin Fru.

„Na,“ seggt se to Klas, „nu heß ok wull fix Angst hadd?“

„Ja,“ seggt Klas, „so 'n Angst he 'k all min Dag' noch ni utstahn!“

„Ja,“ seggt se, „so 'n Angst heff ik gistern ok hadd, as du mi mit de Fork dörsteken wuß, æwer nu lat dat man, nu sünd wi quiet.“

Un do seggt se to Trin: „Du schaff de Tour ok ni üm vergevs macht hebb'n, kumm,“ seggt se, un schürret er'n Fürschüfel vull Sagspön in' Schot, „de nimm mit to hus, verspill² æwer keen!“

Nu gaht se denn je wedder to hus, de beid'n, un as se ut den Barg herutkam'n dot, do seggt Trin to Klas: „De oln Sagspön de sünd ok so swar to dräg'n!“

„Ja,“ seggt Klas, „la' wölk ut! kumm, hol din' Schut³ mal 'n betn apen.“

Un do langt he dar mit vuller Fust in de Schört rin un langt 'n Handvull rut, de smitt he weg, un de annern, de nehmt se mit to hus.

As se do to hus kam'n dot, do steiht de Bur al vör

¹ fertig. — ² verschütten. — ³ Schürze.

de Grottaer, he 's je nili¹ weß, un as Trin de Schört apen mak'n deit, do sünd dar luter Goldstück'n in.

Do durt un durt se dar je æwer, dat se de Hälfs'n² Sagspön wegsmeten hebbt.

„O,“ seggt de Bur, „vertellt mi man, wo se liggt, denn will ik wull hen un er haln.“

Klas sä em ok de Sted, wo he de Sagspön in' Graben smeten harr, un de Bur nimmt denn ok je gliks en Sack mit, un he find ok richti de Sagspön, de leeg'n dar noch.

He sammelt sik all de Sagspön in' Sack, dat jo un jo ni een ligg'n blieb'n deit, un denn sleit he sik den Sack æwer 'n Nacken un driggt er to hus.

Ünnerwegens föhlt de Bur al, de Sack ward ümmer vuller un ümmer dicker.

He freit sik dar al rech to un seggt so bi sik sülm: „Man ümmer dicker! man ümmer dicker!“

Un de Sack ward ok ümmer vuller un ümmer dicker, bet tolek, as de Bur to hus is, do kann he em gorni mehr dregen.

Eb'n op de Grottael smitt he sin' Sack von' Nacken un glöft je, nu het he ok 'n Sack vull Goldstück'n.

As he æwer sin' Sack apen maken deit, do is 't all luter Peerschiet.

Mus un Mettwuß.

Dar weern mal 'n paar Swestern, de wahn'n tosam in een hus, de een heet Mus, de anner Mettwuß. Se güng'n Sünndags een üm de anner to Kark³, un de to hus bleev, müß Eten kaken.

¹ neugierig. — ² die Hälfte. — ³ Kirche.

Ins Sünndags, as Mus ut de Kark kam'n deiht, seggt se: „Mettwuß, wat smeckt de Kohl schön!“

„Ja,“ seggt de Mettwuß, „ik heff mi ok dreemal üm den Sleef slung'n!“

Den annern Sünndag güng Mettwuß to Kark, un Mus dach bi sik: „Nu schafß du di ok dreemal üm den Sleef sling'n, dat de Kohl ebenso schön ward.“

Dat eers Mal güng 't ok god, bi dat tweet Mal æwer kreeg se dat Æwergewicht un füll in de hitt Kohlsupp rin.

As Mettwuß nu ut de Kark kam'n deit, söcht se Mus in 't ganse hus un röppt ümmer: „Mus, wa büß du! Mus, wa büß du!“ Æwer keen Mus weer dar.

Toleh keek Mettwuß in den Kohlgrapen, un do weer dar de arm lütt Mus in versapen; se fynn blots noch de lüttn Knaken un den Steert.

Do sett Mettwuß sik hen un ween, un se ween sik beid Ogen ut 'n Kopp.

Do stünn dar 'n Stohl, de sä: „Mettwuß, wat weenst du di beid Ogen ut 'n Kopp?“

„Ja,“ seggt Mettwuß, „Mus is in 'n Kohl versapen, darüm ween ik mi beid Ogen ut 'n Kopp!“

Do seggt de Stohl: „Denn fall ik üm!“ Un do fallt de Stohl üm.

Do seggt de Grotdeļ: „Stohl, wat fallst du üm?“

„Ja,“ seggt de Stohl, „Mus is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, darüm fall ik üm!“

Do seggt de Grotdeļ: „Denn brøk ik op!“ Un do brickt de Grotdeļ op.

Do seggt de Kohklapp'n¹: „Grotdeļ, wat bricktst du op?“

¹ Strohbündel.

„Ja,“ seggt de Grotdel, „Mus is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, Stohl fallt üm, darüm brøk ik op!“

Do seggt de Kohklapp'n: „Denn fangt wi an to hullern un to bullern¹.“ Un do fangt de Kohklapp'n an to hullern un to bullern.

Do seggt de Dör: „Kohklapp'n, wat fangt ji an to hullern un to bullern?“

„Ja,“ seggt de Kohklapp'n, „Mus is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, Stohl fallt üm, Grotdel brickt op, darüm fangt wi an to hullern un to bullern!“

Do seggt de Dör: „Denn riet ik mi von de Haken un smiet mi op 'n Miss'n!“ Un do ritt de Dör sik von de Haken un smitt sik op 'n Miss'n².

Do seggt de Miss'n: „Dör, wat rittst du di von de Haken un smittst di op mi?“

„Ja,“ seggt de Dör, „Mus is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beide Ogen ut 'n Kopp, Stohl fallt üm, Grotdel brickt op, Kohklapp'n fangt an to hullern un to bullern, darüm riet ik mi von de Haken un smiet mi op di!“

Do seggt de Miss'n: „Denn fang ik an to rökern un to smökern!“ Un do fangt de Miss'n an to rökern un to smökern.

Do steiht dar 'n Bom, de seggt: „Miss'n,“ seggt he, „wat fangst du an to rökern un to smökern?“

„Ja,“ seggt de Miss'n, „Mus is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, Stohl fallt üm,

¹ brennen, „hullern un b.“: das Geräusch beim Aufklackern der Flammen. — ² Dunghaufen.

Grotdeß brickt op, Kohklapp'n fangt an to hullern un to bullern, Dör ritt sik von de Haken un smitt sik op mi, darüm fang ik an to rökern un to smökern!“

Do seggt de Bom: „Denn schüdd ik all min Bläder af!“ Un do schütt de Bom all sin Bläder af.

Do sitt dar 'n lütn Vagel in 'n Bom, de het sin Nest dar hadd, de seggt: „Bom, wat schüddst du all din Bläder af?“

„Ja,“ seggt de Bom, „Mus' is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, Stohl fallt üm, Grotdeß brickt op, Kohklapp'n fangt an to hullern un to bullern, Dör ritt sik von de Haken un smitt sik op 'n Miss'n, Miss'n fangt an to rökern un to smökern, darüm schüdd ik all min Bläder af!“

Do seggt de Vagel: „Denn plück ik mi all de Feddern ut!“ Un do plück de Vagel sik all de Feddern ut.

Do geiht dar de Knech vörbi, de het 'n Kruk in de Hand hadd, de seggt: „Vagel, wat plückst du di all de Feddern ut?“

„Ja,“ seggt de Vagel, „Mus is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, Stohl fallt üm, Grotdeß brickt op, Kohklapp'n fangt an to hullern un to bullern, Dör ritt sik von de Haken un smitt sik op 'n Miss'n, Miss'n fangt an to rökern un to smökern, Bom schüdd all de Bläder af, darüm plück ik mi all de Feddern ut!“

Do seggt de Knech: „Denn slag ik mi de Kruk op 'n Kopp twei!“ Un do sleit de Knech sik de Kruk op 'n Kopp twei.

Do kummt dar 'n Deern angahn, de is na 'n Melken west, de seggt to den Knech: „Knech,“ seggt se, „wat sleist du di de Kruk op 'n Kopp twei?“

„Ja,“ seggt de Knech, „Mus is in 'n Kohl versapen,

Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, Stohl fällt üm, Grotdeß brickt op, Kohklapp'n fangt an to hullern un to bullern, Dör ritt sik von de Haken un smitt sik op 'n Miß'n, Miß'n fangt an to rökern un to smökern, Bom schüdd all de Bläder af, Dagel plückt sik all de feddern ut, darüm slag ik mi de Kruk op 'n Kopp twei!“

Do seggt de Deern: „Denn will ik all de Melk utgeet'n!“
Un do gütt de Deern all de Melk ut.

As se nu mit de Ierri'n Ammers to Hus kümmt, do steiht de Fru an 'n Bactrog un het Brot ansürt¹, de seggt: „Deern, wat heft du dan? Du heft je all de Melk utgat'n!“

„Ja,“ seggt de Deern, „Mus is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, Stohl fällt üm, Grotdeß brickt op, Kohklapp'n fangt an to hullern un to bullern, Dör ritt sik von de Haken un smitt sik op 'n Miß'n, Miß'n fangt an to rökern un to smökern, Bom schüdd all de Bläder af, Dagel plückt sik all de feddern ut, Knech sleit sik de Kruk op 'n Kopp twei, darüm heff ik all de Melk utgat'n!“

Do seggt de Fru: „Denn will ik all den Deeg ut 'n Bactrog raken!“ Un do rakt de Fru all den Deeg ut 'n Bactrog.

Do kümmt de Mann to Hus un seggt: „Fru,“ seggt he, „wat rakst du all den Deeg ut 'n Bactrog?“

„Ja,“ seggt de Fru, „Mus is in 'n Kohl versapen, Mettwuß weent sik beid Ogen ut 'n Kopp, Stohl fällt üm, Grotdeß brickt op, Kohklapp'n fangt an to hullern un to bullern, Dör ritt sik von de Haken un smitt sik op 'n Miß'n, Miß'n fangt an to rökern un to smökern, Bom

¹ Teig ansäuern zum Brotbacken.

schüdd all de Bläder af, Dagel plückt sik all de Feddern ut, Knech sleit sik de Kruk op 'n Kopp twei, Deern het all de Melk utgat'n, darüm heff ik den Deeg ut 'n Bactrog rakt!“

Do seggt de Mann: „Denn sünd ji wert, dat ji alltosam wat mit 'n Schach¹ kriegt!“ Un do nimmt he 'n Schach un jagt er all ut' hus rut!

De golln Windrub.

Dar is mal 'n Köni weß, de het op Reisen wullt, un do fröggt he sin dree Döchder, wat he er mitbring'n schall.

Do will de öllst en golln Bodderfatt un de anner en golln Spinnrad un de jüngst, de seggt, denn schall he er en golln Windrub mitbring'n.

Dat seggt he er denn ok to.

Nu reis he wied ümher un harr en golln Bodderfatt un en golln Spinnrad köfft, kunn æwer narms² en golln Windrub finn för sin jüngst Dochder, un dat weer gra de, de he am leevsten lied'n müch.

As he wedder trüch reis'n deit, do kümmt he an 'n Gorn vörbi, un in den Gorn dar wüß'n³ golln Windrub'n.

Dunn he hen un will sik en Windrub affnied'n.

Do kümmt dar 'n Wulf bi em an lopen un wiest em de Tähn' un will tobieten un seggt: „Wenn du een von min golln Windrub'n afplück'n deist, denn biet ik di dod!“

„O,“ seggt de Köni, „dat heff ik je ni wüß, dat dat din Windrub'n sünd, lat mi man een krieg'n.“

„Ja,“ seggt de Wulf, „wenn du mi dat geb'n deist,

¹ Stock. — ² nirgends. — ³ wuchsen.

wat di toeers in de Möt¹ kümmt, wenn du æwer din Bruch rittst, denn kannst du di en Windruv affnied'n."

„Ja," seggt de Köni, „dat kannst du krieg'n," dat seggt he to², he meent je, dat is sin Hund, un do kriggt he en golln Windruv.

As he æwer to Hus kam'n deit, do steiht sin jüingst Dochder al op de Bruch un lurt op em.

Do schall he de je an den Wulf utlewern.

He bed æwer den Scheper sin Dochder, dat de för sin Dochder hengeiht.

As de bi den Wulf ankam'n deit, do fröggt de Wulf er, wat se ok den Köni sin Dochder is.

„Ja," seggt se, un do seggt de Wulf: „Sack op, sack op min' swarten Swans!" un se mutt sik opsett'n un he löppt mit er weg bet op so 'n grot Wisch.

Dar hölt he still un fröggt er so gans mit eenmal: „Wo denkst du nu an?"

„O," seggt den Scheper sin Dochder, „wat is hier von schön Gras, dat weer 'n schön Weid' för min Vater sin Schap!"

Do seggt de Wulf to er: „Wenn du den Scheper sin Dochder büst, denn gah man wedder to Hus un segg to den Köni, he schull sin egen Dochder schick'n."

Do bed de Köni de Waschfru er Dochder, dat de för sin Dochder hengeiht.

Dat deit se ok un seggt, se is den Köni sin Dochder.

Do seggt de Wulf wedder: „Sack op, sack op min' swarten Swans!" un he löppt mit er bet an 'n See un fröggt er, wo se an denken deit.

¹ entgegen. — ² versprechen.

„Ja,“ seggt se, „ik dach an min Moder, hier geef dat banni schön Sinn' to schæln¹.“

Do seggt de Wulf: „Wenn du de Waschfru ęr Dochder büß, denn gah man wedder to Hus un segg to den Köni sin Dochder, se schall sül'm kam'n.“

Un do mutt den Köni sin Dochder denn ok je sül'm hen, un do seggt de Wulf wedder: „Sack op, sack op min' swarten Swans!“ un he löppt mit ęr op en Barg rop², dar kunn' se in 'e fern so 'n grot Hus sehn, un se hörn de Klock'n slan, un do fröggt de Wulf ęr: „Wo denkst du an?“

„O,“ seggt se, „ik hör de Klock'n slan, dat is nu gra de Tied, wo min Vater de sülwern Lepeln tellt.“

„Ja,“ seggt de Wulf, „denn büß du ok den Köni sin Dochder,“ un he löppt mit ęr wedder trüch un na 'n Sloß hen, un in dat Sloß, dar is 'n grotn Saal weß, dar hebbt allerhand Säwels un Wapen un so wat in an de Wand hängt.

Un een Säwel is rech so 'n verrost'n weß, un do seggt de Wulf, den schall se nehm'n un em den Kopp afhaun.

Dat het se ok dan, un do giff dat 'n Slag, as wenn 't dunnert un gnetert un dar steiht mit 'n mal en Prinz vör ęr, de is verwünscht weß, un den het se nu erlöst hadd.

Un do sünd de beid'n na ęrn Vater henreift, un dar is de Hochtied fiert worn.

Na, nu mutt 't all wesen!

Kaiser Maximilian un de Jung in de Glückshut.

Kaifer Maximilian, as de Kaiser warrn dö, do wull he ok för Ordnung sorgen in sin Land, un de Stratenlagerers, de wull he dat aflehrn, de güng he drang to Liev.

¹ spülen. — ² hinauf.

Nu harr he denn mal to wëten kregen, dat op een Sted sik so'n Stratenlagerers anfunn harrn. Do he dor hen mit sin Soldaten, de wull he verdriegen.

Do müß he dar ünnerwegens worns 's nachts blieden, un 's nachts do dröm em, de fru dor, wo he slapen dö, de harr so 'n lütten Jung op 'n Arm un sä to em, de Jung de schull noch mal Kaiser warrn, de weer in en Glückshut geboren.

Nu löf¹ de Kaiser je, wenn he grot warrn dö, de Jung, denn wör he em den Thron neh'm'n, un do snack he 's mornns de fru so vël vör, dat se em den Jung krieg'n lat'n dö, un he neh'm em mit, he wull em, wenn 't mal so passen dö, an 'e Sied bring'n.

Dar kunn he æwer gorni gegenan; de Jung, de gefüll em, un he schick em in de hog Schol un leet em wat lern, un dat Dodmaken schöf he ünner wedder op bet op 'n anner Tied.

Bet toletz, as de Jung al sifuntwinti, dörfti Jahr old weer, do löf he je, nu müß't æwer bald losgahn, dat Dotmaken.

Do neh'm he em mal mit op so' n Tour, as he wedder mal achter de Stratenlagerers weer, wied weg von sin Sloß.

Un dar schreef he dunn en Breef an sin fru, un den Breef mak he mit Waf² to, Siegellack kenn' se do noch ni.

Mit den Breef schick he den Jung wedder trüch an sin fru.

Ünnerwegens kümmt de Jung dær en Holt, un dar hört he en Minschen janken³ un jammern.

Do he dar hen, un do is dar 'n oln Eremit, dar weer'n paar Röwers bi, de wulln em utplünnern.

¹ glaubte. — ² Wachs. — ³ ächzen.

As de den jung Kerl ankam'n seht, do neiht se ut¹, un de Eremit fröggt den Jung, wo he denn op to will.

„Ik schall 'n Breef henbring'n na den Kaiser sin Fru,“ seggt de Jung.

„Ja,“ seggt de Eremit, „dat is æwer 'n wied'n Weg, denn blief æwer Nacht man eersmal bi mi.“

Dat deit he denn ok je, de Jung, un as he dar ligg'n deit to slapen, do ward de Eremit nili², he wull mal sehn, wat in den Breef stahn dö.

He halt sik so sarch³ den Breef weg un makt dat Waßsiegel apen, un denn list he: „Dem Überbringer dieses gib augenblicklich den Tod! So will und befiehlt es Dein Herr Gemahl und Kaiser!“

O, denkt de Eremit, dat is doch man schad, wenn se den jung' Kerl dod maken dot.

He ännert dat Wort „Tod“ so vel üm, dat dat „Tochter“ heeten deit, un denn makt he den Breef wedder to un leggt em wedder hen, wo he legen het, dat de Jung dar gorni üm wies⁴ warrn deit.

Annern Mornn reist de Jung ok je wieder un bringt den Breef hen na de Kaiserin.

As de lesen het, wat dar in stahn deit, do mak se je rasch Anstalt to de Hochtied, un as de Kaiser to Hus kümmt, do is de Hochtied je al meist to Enn.

De Kaiser wunnert sik je, wat dat to bedüd'n het un fröggt sin Fru, wat se den Breef ni kregen het.

„Ja,“ seggt se, „hier is he, kanns sülm lesen.“

Un do list he: „Dem Überbringer dieses gib augen-

¹ laufen fort. — ² neugierig. — ³ sachte. — ⁴ gewahr werden.

blicklich die Tochter! So will und befiehlt es Dein Herr Gemahl und Kaiser!“

Ja, seggt he do, de Kaiser, wenn dat so meent is, denn heff ik dar ok nix gegen.

Rummelstœl¹.

Dar is mal 'n Köni weß, de het en riek fru hebb'n wullt. Do melt sik dar 'n jung Deern bi em, er Moder is dot, seggt se, un er Vater is Tonnetter², se kann æwer ut Stroh Gold spinn', seggt se.

„O,“ seggt de Köni, „dat kümmt mi grad to Paß, denn schafß du mal wief'n, wat du kannst.“

„Ja,“ seggt se, „dat will ik ok, denn mutt ik æwer ok 'n Spinnrad hebb'n.“

Dat lett de Köni er bring'n un ok glik 'n paar Klapp Stroh darbi.

„Ne,“ seggt se, „dat is vel to wenig, dar kam ik gorni eers mit togang.“

Do markt de Köni, dat dat wul ni recht wat is mit er Kunst un dat se em blots vernarrn hebb'n will.

Un do bringt he er hen na so 'n grotn Strohschuppen, dar is Stroh in weß vör hundertdusend Peer op tein Jahr.

„Sieh so,“ seggt he to er, „wenn du dat morgn fröh to Gold spunn heß, denn schafß du min fru warrn, un wenn du dat ni heß, denn warrs du dod makt.“

Un denn geht he von er af un slütt de Dör faß to. Nu sitt se dar alleen un weet ni, wat se anfangen schall.

¹ der Stiel des „Rummelpott“. — ² ein armer alter Mann, dem die Dorfschaft zu essen gibt. Wer zehn Tonnen Land hat, bei dem ist er einen Tag, wer zwanzig hat, bei dem ist er zwei Tage usw.

Do kamt dar 's nachts Klock twölf dree ol fruns bi er an, de hebbt all dree gans miesmakt¹ utsehn. De een het so'n bree' föt hadd, de anner so'n breed'n Dum'n un de drüdd so 'n bree' Lippen.

De seggt to er, se wüllt er helpen, denn schall se er æwer all dree to er høchtied inlad'n. Dar günt² int holt, dar liggt so 'n breed'n Steen, dar kann se 's nachts Klock twölf man hengahn un dreemal dar op hen un her lop'n un dreemal segg'n:

„Breetfot, Breetdum, Breetlipp,
kamt un fiert høchtied!“

Ja, seggt se, dat will se wul don, un annern Morg'n hebbt de dree all dat hei un Stroh to Gold spunn hadd.

Do nimmt de Köni er to'n fru, un as de høchtied warrn schall, do löppt se 's nachts Klock twölf hen na den breed'n Steen dar günt in 't holt un löppt dar dreemal op hen un her un seggt dreemal:

„Breetfot, Breetdum, Breetlipp,
kamt un fiert høchtied!“

Se is æwer 'n betn behäsbäst³ weß un het dat tweetmal een vergetn un het blots „Breetfot, Breetlipp“ seggt.

Se kamt æwer doch all dree to de høchtied, blots de een, de is hellisch⁴ vertörnt⁵ weß.

As nu de Paster mit dat Tru'n to Enn is, do kamt de dree hen na de jung Königin un wüllt er wat wünschen.

De eers wünscht er vel Glück un en lang Leben. „Neß,“ seggt de tweet, de is je vertörnt weß, „neß,“ seggt se, „ik wünsch di, dat du bi din eers Kind dodblieb'n deist.“

„Neß,“ seggt de drüdd, de het ern Wunsch je noch na

¹ häßlich. — ² drüben. — ³ verwirrt, aufgereg. — ⁴ sehr. — ⁵ erzürnt.

hadd, „ne“, seggt se, „dodblieb'n schaff du ni, æwer din eers Kind, dat muß du uns hergeb'n.“

De Köni fangt ok mit de drie fruns an to snacken.

„Wo heß du denn de breed'n fõt her?“ fröggt he de eers.

„Don 't Goldspinn',“ seggt se, „von 't Dalpedd'n.“

„Wo heß du denn de breed'n Dum'n her?“ fröggt he de tweet.

„Don 't Goldspinn',“ seggt se, „von 't faden dreih'n.“

Do fröggt he de drüdd: „Wo heß du denn de bree' Lipp her?“

„Don 't Goldspinn',“ seggt se, „von 't Licken.“

„Denn schall min fru ok keen Gold wedder spinn',“ seggt de Köni, „wenn se dar so miesmakt von utsehn ward,“ un he lett dat Spinnrad glieks opbrenn'. —

As nu de Tied dar is un en Kind geboren ward, do kümmt dar 's nachts Klock twölf en Mann bi de Königin an, de is för 'n Dwarg¹ to grot un för 'n gewöhnli'n Mann en betn to lütt weß, de will dat Kind haln, seggt he, de drie fruns hebbt em dat seggt.

De Königin will je æwer er Kind so gern beholn un se beð un beð em so vël, bet he tolek segg'n deit, ja, he will üm drie Dag noch mal wedder kam'n, wenn se denn in drie Mal rad'n kann, wo he heeten deit, denn schall se er Kind beholn.

Nu het de Köni ok so 'n Hofnarrn hadd, he het em allerhand Komedi vörmaken müß, wenn he mal ni god spræksch² weß is un Langewiel hadd het.

Den vertellt de Königin, wo er dat gahn deit, un se schickt em hen na dat Holt, he schall doch mal sehn, wat he ni klok krieg'n kann, wo de Mann heeten deit.

¹ Zwerg. — ² schlecht gelaunt.

De Narr treckt sik so 'n grot grau Katerfell an un dar löppt he mit to Holt un sliekert¹ dar as so 'n Kater bi den breed'n Steen herüm un finnt ok den Mann, de is grad bi un bött² den Backab'n an, un darbi singt he un deit.

De Kater sliekert sik noch betn dichter ran, dat he ok verstahn kann, wat de lütt Mann dar singt.

De süht ok den Kater, æwer dar denkt he sik wieder nix bi, he blifft bi to sing'n:

„Hüt wi 'k back'n, morg'n mahl'n,
æwermorg'n de Königin er Kind haln.
God is doch, dat nüms dat weet,
dat ik —“

un do süht he, dat de Kater so 'n lang' Hals maken deit, æwer dar denkt he sik ok noch nix bi, he singt wieder:

„God is doch, dat nüms dat weet,
dat ik Rummelstæel heet!“

Un do süht he, dat de Kater utnein³ deit, æwer he denkt sik dar nix bi.

Den drüddn Dag 's nachts Klock twölf kümmt he wedder bi de Königin an un will dat Kind haln.

De fangt æwer an to rad'n. Eers rad se Hans. „Ne“, seggt de lütt Mann, un do rad se Franz. „Ne“, seggt de lütt Mann un langt al na dat Kind hen.

„Holt“, seggt de Königin, „ik heff noch eenmal na,“ un do rad se Rummelstæel.

„Dat het di de Kater vertellt!“ seggt de Mann un stampt mit 'n fot op de Eer, un weg is he, un de Königin kann er Kind beholn.

¹ schleichen. — ² heizen. — ³ weglaufen.

De Düwel un de Bur.

Dar is mal 'n Burn wess, de het sik 'n Stück Holtland köfft un nu is he bi to Stubben raden¹.

Do kümmt de Düwel dar bi em an un fröggt, wat he em ok 'n betn helpen schall.

„Ja,“ seggt de Bur, „wenn du Luß heß to arbei'n, denn man to.“

„Ja,“ seggt de Düwel, „dat Stück Land, dat will ik gans alleen rein maken, æwer denn schaff du mi dat geb'n, wat dar in twee Jahr op wassen deit.“

„Dat is 'n Wort,“ seggt de Bur, „denn fang man glieks an.“

Do leggt de Düwel sik op een Enn von dat Land hen un pußt un pußt, dat all de Stubbens ut de Eer herutfleegt, all op een Stapel in een Eck hen.

Dat eers Jahr plant de Bur Kantüffeln, un as se riep sünd, do meiht he dat Krut af un bringt dat den Düwel hen.

„Ne,“ seggt de Düwel, „dat wi 'k ni², denn will ik dat hebb'n, wat dar in wassen deit.“

Anner Jahr seiht de Bur Weeten, un as he den Weeten in de Schün het, do bringt he den Düwel de Stoppeln.

„Ne,“ seggt de Düwel, „so hebbt wi ni wedd, du wullt mi blots bedregen.“

Un do kriegt de beiden sik dat Kreteln³; æwer de Bur weet dat ümmer better as de Düwel.

„Dat Kippelkappeln³ mit di,“ seggt de Düwel, „dat helpt mi to nix, nu kumm morg'n wedder hierher, keen⁴ denn am best'n klei'n⁵ kann, de schall Recht hebb'n.“

¹ Baumstümpfe ausroden. — ² will ich nicht. — ³ Zanken.
— ⁴ wer. — ⁵ kraken.

De Bur geiht æwer ni hen.

Do kümmt de Düwel in den Burn sin Hus an un fröggt sin Fru, wonemb er Mann is.

„De is na de Smed¹ hen,“ seggt se, „de lett sik Stahl vör de Nägeln legg'n.“

„Ja,“ seggt de Düwel, „denn rop em man, dat will ik ni gelln laten.“

„Dar gah du man sülm hen,“ seggt de Burfru, „wat gelt mi jun Kreteln an.“

De Düwel geiht denn ok je hen na de Smed, un as de Bur em kam'n süht, do stickt he een Hand in 'n Schrufstock, un den Smidd het he je ok al Bescheed seggt, de kümmt mit 'n glöni Stück Isen an, as wenn he dat dar an de Nägeln answeißen will.

„Ne, ne,“ seggt de Düwel un winkt mit beid' Händ'n af, „dat gelt ni, so hebbt wi ni wedd! Nu kumm morg'n man wedder, un de denn am best'n blasen kann. de schall Recht hebb'n.“

Annern Dag kümmt de Düwel mit so 'n grot Trumpett an, un de Bur het 'n Nachtwächterhorn.

„Blas du man eers,“ seggt de Bur, un de Düwel fangt ok an to blasen, un as he man eb'n Luft mehr het, do hölt he sin Trumpett op den Burn to.

Do kümmt dar likers noch en Lufftrog rut, dat de Bur babn na de Wiecheln² rin flüggt.

„Wat wullt du dar?“ seggt de Düwel.

„Ja,“ seggt de Bur, „ik will mi dar 'n Wed³ üm binn üm dat Nachtwächterhorn, denn blast dat beter.“

¹ Schmiede. — ² Weiden. — ³ Weidenrute.

„Ne,“ seggt de Düwel, „dat geiht ni, so hebbt wi ni wedd, denn kumm man wedder hendal un kumm morg'n wedder, de denn am höchsten smieten kann, de schall Recht hebb'n.“

Do kümmt de Düwel mit so 'n grotn Hamer andreg'n, un dar smitt he so hoch mit, dat de Hamer gorni mal mehr to sehn is.

Nu kümmt de Bur je an de Reeg.

He fat den Hamer an 'n Stael an, un do markt he al, dat he em gorni mal börn¹ kann.

„Sühst du de lütt blau Wolk dar babn,“ seggt de Bur, „dar gans günt² an 'n Hēb'n, dar schall he rin, de Hamer.“

„Ne, ne,“ seggt de Düwel un fat den Burn an 'n Arm, „den Hamer heff ik von min' Grotvader arft³, den schaff du mi doch ni wegsieten. Nu kumm morg'n man wedder, de denn en Riedpeerd het, dat de anner ni kenn' deit, de schall Recht hebb'n.“

„Dat schall nu æwer dat lez Mal wesen,“ seggt de Bur.

„Ja,“ seggt de Düwel, „dat schall dat ok.“

Nu weet de Bur so 'n ol fru in' Dörp, de snackt he so vel vör, dat se sik gans anteern lett un denn in en Feddersack ümkehrn.

Un denn mutt se op all Deer gahn un he bērt⁴ so, as wenn he op er ried'n deit, un so kümmt he bi de Stēd an, wo he den Düwel drapen schall.

Dat durt ni lang, do kümmt de Düwel ok al.

„Din is je 'n Esel,“ seggt de Bur, „dat seh ik al; æwer wat is min, nu rad du!“

De Düwel wunnert dar ümmer bi rüm, dat kann he

¹ heben. — ² weit drüben. — ³ geerbt. — ⁴ tut so.

æwer ni klok kriegen, wat dat von Tier is, un do het de Bur wunn'n hadd.

De Düwel argert sik banni, dat he so rinfulln is.

As nu de Bur dat anner Jahr de Arn¹ dan het, dunn schall je dat Döschchen losgahn.

Nu het he æwer man een' Döschcher hadd, un do seggt he to den, he schall hengahn un sik noch 'n Maten söken.

De Döschcher geiht ok je los.

Do bemött² em de Düwel un fröggt em, wonemb as he hen will.

„Ik sök noch 'n Döschcher,“ seggt he.

„O,“ seggt de Düwel, „denn nimm mi man mit, ik kann ok döschchen.“

Un do gaht de beid'n wedder trüch na 'n Burn, un dat Döschchen kann je losgahn.

„Stieg du man rop to Bæn,“ seggt de Düwel, „un smiet af.“

De Döschcher stiggt je ok rop un smitt man ümmerto af.

Toleß ward em de Tied lang. „Is noch ni bald nog?“ röppt he.

„Ne,“ seggt de Düwel, „smiet man ümmer frisch af!“

Un do smitt he allns af, wat op 'n Bæn is, all dat Slag Korn. „So,“ seggt de Döschcher, „nu is 't all!“

„Denn kumm man hendal,“ seggt de Düwel, „ik heff dat al all glik afkloppt; nu wüllt wi rein maken; wat wullt du, wullt du wörpen³ oder wullt du Wind maken?“

„O,“ seggt de Döschcher, „dat Wind maken kannst du wull beter as ik, dat do du man.“

Do leggt de Düwel sik op een' Enn von de Del hen

¹ Ernte. — ² begegnet. — ³ das Korn mit der Wurffschaufel über die Tenne werfen.

un pußt so lang, bet all dat Slag Korn för sik alleen in een Eck rein op 'n Dutt ligg'n deit.

„So,“ seggt he, „nu lat den Burn man kam'n, nu wüllt wi opmēten.“

Do seggt de Düwel to den Burn: „Ik heff hier blots so 'n lütten Büdel, wenn du mi den vull maken deist, den bün ik tofred'n, mehr will ik ni hebb'n.“

„Ja,“ seggt de Bur, „den will ik di vull maken,“ un do fangt he an to schüfeln, un je länger as he schüfeln deit, je gröter wart den Düwel sin Sack, un de Bur schüfelt so lang, bet sin Korn all is, un do is de Sack likers noch ni vull.

„Na,“ seggt de Düwel, „dar ward ok je mennimal en Sack tobunn', wenn he ni vull is“, un he sleit sik den Sack æwer de Nack un geiht dar mit af.

Nu will de Bur em dar æwer ni mit weglaten, he het dar so 'n paar dull Kēd'nhunn, de makt he los, de schüllt em in de Hack'n bieten.

De Düwel æwer fat de beid'n Hunn bi 'n Steert an un sleit sik 's to æwer de Nack.

Do lett de Bur den Bulln ut, de schall em dat aflehrn.


Den geiht dat æwer grad so. De Düwel fat em bi 'n Steert an un sleit em æwer de Nack.

Do löppt de Bur gau hen un makt dat Dor to.

Do nimmt de Düwel dat Dor noch to op de Nack, un denn geiht he hen na den Döschel sin Dör, dar smitt he dat all hen.

„Sieh so,“ seggt he to den, „du heß mi tru holpen, dat schaff du hebb'n, un den Burn heff ik dat mal ölli wedder to Hus dreb'n.“



 Auf die nachfolgend angezeigten, im Verlage von H. Lühr & Dircks in Garding erschienenen **plattdeutschen Werke**, die von der berühmten Kritik aufs wärmste empfohlen wurden, sei ganz besonders hingewiesen. Sie gehören unbestritten zu dem besten, das überhaupt auf dem Felde der **Dialektdichtung** erschienen ist:

Maren. En Dörp-Roman ut de Tid von 1848—51 von Johann Hinrich Fehrs. 5. Auflage. Geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schrieb u. a.: „Dieses Werk ist nicht nur der Gipfel der gesamten plattdeutschen Prosadichtung, sondern einer der besten deutschen Romane überhaupt. Mit vollendeter Künstlerschaft ist die ganze Dorfwelt in dies Buch gebannt, das Wohl und Wehe der einzelnen Menschen verknüpft sich mit den Geschicken des meerumschlungenen Ländchens, das vergebens die Dänenherrschaft abzuschütteln sucht. Und diese ganze Fülle der Gestalten und Geschehnisse wird zusammengehalten von einer geradezu mustergültig straff aufgebauten Haupthandlung, der ergreifenden Geschichte der Titelheldin Maren. Fehrs hat uns in „Maren“ einen der besten Romane der letzten Jahrzehnte geschenkt, deshalb sollte es für jeden Niederdeutschen eine Ehrenpflicht sein, dies jugendfrische Werk eines Siebzigjährigen sein eigen zu nennen, in dem das Beste niederdeutschen Wesens wundervoll zum Ausdruck gekommen ist, das so unbestreitbar gezeigt hat, wie auch im Roman die plattdeutsche Sprache die tiefsten poetischen Wirkungen auszulösen vermag.“

Allerhand Slag Lüd. Geschichten för den Winterabend von Johann Hinrich Fehrs. 4. Auflage. 2 Bände zu je 2 Mk. geheftet, 2,50 Mk. gebunden. Jeder Band ist vollständig abgeschlossen und auch einzeln käuflich.

Diesen köstlichen Erzählungen verdankt Fehrs vor allen Dingen seine großen Erfolge, die ihn an einen der ersten Plätze unter allen plattdeutschen Dichtern geführt haben.

Lüttj Hinnerk. En plattdütsche Geschicht von Johann Hinr. Fehrs. De Biller von Julius Nielsen-Izehoe. 4. Auflage. Geh. 60 Pf., geb. 1 Mk.

Dr. A. Römer in Charlottenburg: „Billig und gut, kann man zu diesem fein geschmückten, trefflich ausgestatteten Buche sagen. Eine rechte Dorfnovelle, die mit scharfen Strichen Land und Leute zeichnet, die mit feiner Kunst von der stillen Liebe und dem großen Leid, von der Tragik eines von der Natur stiefmütterlich behandelten Menschenkindes erzählt. Wie stimmungsvoll ist diese Geschichte, wie greift sie in die Seele. Es ist eine Perle niederdeutscher Dichtung, die jedes Herz erquickern muß.“

Ut Ilenbed. Veer Geschichten von Johann Hinrich Fehrs. De Biller sünd von H. Vogeler-Worpswede. Besorgt is disse Utgav von den „Jugendschriften-Ausschuß des Kieler Lehrer-Vereins“. Gebunden 60 Pf.

Die vier köstlichen Erzählungen dieses Buches sind ausgewählt aus „Allerhand Slag Lüd“ und mit markigen Zeichnungen des Meisters Heinrich Vogeler-Worpswede geschmückt. Ein bekannter Volksmann schrieb: „Das Buch müßte man in jede Hütte bringen, es ist für die reifere Jugend wie für das Alter eine Quelle edelster und erquickendster Unterhaltung.“

Rein Gotts Wort. Von Johann Hinrich Fehrs. Aus „Allerhand Slag Lüd“. Geheftet 20 Pf., 20 Hefte 3 Mk., 100 Hefte 12 Mk.

Zwischen Hecken und Halmen. Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Sprache von Johann Hinrich Fehrs. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 3 Mk.

„Jh. Nachr.“: „Welch ein Zauber der Sprache, Welch ein Reichtum an tiefen Gedanken und treffenden Bildern strömt uns aus diesen Blättern entgegen.“

Johann Hinrich Fehrs. Von Christian Boeck. Preis 75 Pf. Den zahlreichen Verehrern von Fehrs wird diese Schrift, die ein großzügiges Bild seines gesamten dichterischen Schaffens bietet, hochwillkommen sein.

Holsteinische Lieder. (5 plattdeutsche und 2 hochdeutsche) im Volkston komponiert von A. E. Fehrs für eine Singstimme mit einfacher Klavierbegleitung. Gedichte von Johann Hinrich Fehrs. Preis 2,50 Mk.

Katenlüd. Von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Prof. Ottomar Enking-Dresden schrieb u. a.: „Jungliche Liebe zu seinen Gestalten, das fühlt man auf jeder Seite, hat dem Dichter den Griffel geführt. Die Charaktere sind gut herausgearbeitet, die Stimmungsbilderung nimmt mit einem eigenen Zauber gefangen. Wer von uns ließe sich nicht gerne einlullen durch diese sanften und doch starken Heimatsklänge? Fritz Lau schöpft aus seinen Erinnerungen; traumhaft leise ziehen die Personen dieser Erzählungen an uns vorüber mit ihren an sich so geringen und dennoch tiefen Freuden, mit ihren Schmerzen, die der Verständnislose nicht achten kann, die aber dem Seelenkundigen, dem Heimatliebenden sich erschließen, um ihn zu rühren. Ein echt und innerlich plattdeutsches Buch für einsame Stunden, oder auch zum Vorlesen am Tisch bei Vater und Mutter.“

Ebb un Flot, Glück un Not. Von Fritz Lau. 2. Auflage.
Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Max Geißler, „führer durch die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts“: „Die Verinnerlichung niederdeutschen Kleinlebens hat in Fritz Lau seinen Darsteller gefunden. Dem Leben, wie es Glück und Leid verteilt, geht er nach und tritt gerne in die Hütten, wo Glück, Glaube und Hoffnung ist und Traum durch die Dämmerung. Nicht die Klassizität Groths ist ihm eigen, dessen Land und Leute er schildert, sondern die gemütliche Art Reuters, die gelegentlich auch einmal Gefühlseligkeit wird. Und wenn ihm auch die malerische Kraft des niedersächsischen Idioms gestalten hilft — er überläßt sich selbst — im Gegensatz zu vielen anderen — den Hauptanteil an freundlicher Lebensfülle seiner Erzählungen. Eine verheißungsvolle Tatsache ist übrigens der dichterische Wert seiner Erzählungen „Ebb un Flot, Glück un Not.“ In der Regel ist das zweite Buch künstlerisch ein Fehlschlag. Fritz Lau übertrifft darin die „Katenlied“ vielfach und beweist: ich bin einer jener, die man Dichter nennt, denn ich nehme ein Stück Alltag in die Hand, und es blüht daraus das Wunder einer Dichtung. — Fritz Lau gehört schon jetzt zu den begabtesten niederdeutschen Erzählern.“

Brandung. Geschichten von de Waterkant von Fritz Lau.
2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Gorch Fock schrieb in einer längeren Besprechung im „Fischerboten“: „Eine solche Herzlichkeit, Menschlichkeit, Gottgewißheit, Wahrhaftigkeit bei aller Schalkhaftigkeit ist unter den lebenden Heimatdichtern ohnegleichen. Und Lau's Sprache ist das schönste, echteste Plattdeutsch, das sich einer denken kann. Wie ein Künstler auf einer edlen, alten Geige spielt, so gebraucht Fritz Lau sein Schifferplatt zu den feinsten Seelenmalereien. So einfach-schön und so gesund-natürlich klingt dabei alles, was er schreibt, daß man kaum gewahr wird, daß ein Dichter und ein Künstler von Gottes Gnaden dahintersteht. Alles hat Klang und Duft und Schönheit bei Fritz Lau, auch das Geringsste und Alltäglichsste.“

Abel. En plattdütsch Stückchen merrn ut de Marsch un merrn ut't Leben von Paul Crede. 2. Auflage. Geheftet 1 Mk., fein gebunden 1,80 Mk.

Paul Crede, schon lange als gemütvoller Dichter bekannt, erwarb sich mit dieser Novelle auch den Ruf eines Meisters der schlichten, fernig-naturwahren plattdutschen Erzählung. Die Darstellung ist schlicht und einfach, aber dabei so warm und herzlich, daß wohl kaum jemand unbefriedigt und ungerührt das Buch aus der Hand legen wird.

Lena Ellerbrot. En plattdütsch Stückchen ut ole Tiden von Paul Crede. Geheftet 1 Mk.

Dr. H. Keck schrieb im „Deutsch. Literaturblatt“: „Das ist einmal wieder ein wahrhaft erquickliches Produkt niederdeutscher Dialektdichtung, voll von Poesie und durchdrungen von einheitlicher Stimmung. Paul Crede, der schon früher durch seine plattdeutsche Erzählung „Abel“ sich vorteilhaft vor seinen Mitbewerbern ausgezeichnet hatte, bringt uns hier eine Novelle, die an Feinheit und Sauberkeit der Zeichnung und an tiefer Tragik sich vielleicht mit den besten Erzeugnissen Theodor Storms messen kann, — sie ist ein wahres Kunstwerk zu nennen. Sie spielt im vorigen Jahrhundert in einem holsteinischen Dorfe. Aber welche Tiefen der Menschenseele werden uns hier in den einfachsten bäuerlichen Verhältnissen aufgedeckt! . . .“

Brochdörper Lüüd. Allerhand plattdütsche Stückchens von Paul Crede. Geh. 1,20 Mk., geb. 2 Mk.

Ludwig Schröder in den „Internationalen Literaturberichten“: „Paul Crede ist auch ein ausgezeichnete Humorist; davon gibt die Sammlung „Brochdörper Lüüd“ einen vollgültigen Beweis. Man liest die köstlichen Erzählungen mit wohllichem Behagen. „Dat Stückchen von Mudder Elend un ern Verbom“ u. a. sind Perlen plattdeutscher Dichtung und echt niederdeutschen Humors.“

Grüne Blätter. Gesammelte Dichtungen von Paul Crede. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 4,80 Mk.

Moderleev. Von Heinrich Hansen. Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landesverband för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck. 2. Auflage. Geh. 1,20 Mk., hübsch geb. 1,80 Mk.

Dies treffliche Buch enthält 18 plattdeutsche Erzählungen, Skizzen und Gedichte, ernste und humorvolle in bunter Abwechslung. „Moderleev“ verdient die wärmste Empfehlung für den Familienkreis, sowie für Volksunterhaltungs- und Vereinsabende. — Die „Zeitschrift für ländliche Fortbildungsschulen in Preußen“ schrieb u. a.: „Wenn mir der Raum zur Verfügung stände, ich würde zeugen von der großen Schönheit der einzelnen Erzählungen und Gedichte. In Heinr. Hansen haben wir einen wirklichen Dichter, der unsere plattdeutsche Sprache mit so vielen anderen im Bunde wieder zu Ehren und Ansehen bringen wird. Wie sie zu erschüttern, wie sie zu Herz und Gemüt in weicher, linder Weise zu sprechen vermag, davon bietet die Sammlung Beispiele in Hülle und Fülle . . .“ — Allgem. Lauenb. Landeszeitung: „Eine Sammlung plattd. Erzählungen und Gedichte von einer Feinheit des Aufbaues und einer Sättigung der Stimmung, wie sie nur wenige zu gestalten imstande sind.“

:: De Plattdütsche Landes-Verband :: för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

is sit 17 Jahr an de Arbeit, de plattdütsch Sprak vör den Uennergang to bewahrn un dardörch to sorgen, dat se noch lang en reine, lebennige Volkssprak blifft.

He tellt hüt 28 Vereene mit gegen 4000 Lidmaaten, 360 Enkelmaaten un 32 Sammelmaaten (korporative Mitglieder). Dörch Vördräg, de in grote Tall holn sünd, dörch Schriften („Ueber plattdütsche Jugendschriften“, „Plattdütsch in der Schule“, „Gutes Plattdütsch“, „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk“ u. v. a.), de æwerall verdeelt sünd, hett de Verband all Tied wiest, wat wi an uns' ol plattdütsch Sprak hebbt. Plattdütsche Jugendschriften sünd von uns rutgewen, un von uns' plattdütsch Leederbook: „Nu lat uns singen!“ sünd in 2 Jahr gegen 40000 Stück verköfft warn. De beiden Hefte bringt de besten plattdütschen Volks- un Kunstlieder mit Wöer un Wies; dat erste Hest (för School un Hus) kost 10 Penn un dat tweete Hest (för Hus un Gelag) 20 Penn. Darto kamt nu noch uns' billigen plattdütschen Volksböcker, wovon düt de ersten Proben sünd.

Uns' plattdütsch Monatschrift „Modersprak“, de an 'n 1. April 1914 rutkamen is, bringt Bidräg von uns' besten plattdütschen Dichters un Upsätz æwer allns, wat uns Plattdütschen angeiht. Dat Blatt hett sik in korte Tied, fogar in düt Kriegsjahr, vel nige Grün wunn'n un ward geern lest. De Lidmaaten von de plattdütschen Vereene kriegt dat Blatt dörch ern Vereensvörstand toschickt. Lüd, de nich to en plattdütschen Vereen hört, künnst sik unsen Verband as Enkelmaat ansluten un uns dardörch bi uns' Arbeit helpen. Se betahlt all Jahr wenigstens 3 Mk. Kreisutschüsse, Magistrate, Gemeenden un Vereene betahlt as Sammelmaaten wenigstens 6 Mk. Se kriegt dardörch de „Modersprak“ toschickt un künnst an uns' Verbandsdag deelnehmen un mit beraden.

De Verlag H. Lühr & Dircks in Garding schickt geern umföns fröhere Nummern von de „Modersprak“ an de, de uns bitreden oder nige Enkelmaaten darmit warben wüllt. Dörch uns Arbeit is bet herto al allerhand beschafft warn, un wenn dat nu ni mehr Mod is, de ol Modersprak minnachdi æwer de Schuller antokieken, wenn se wedder to Ehr un Ansehn kamen is un ümmer mehr Lüd in ęr singen un vertelln doht un de Plattdütschen ęr geern tohört, denn is dat de schönste Lohn för dat, wat de Verband in all de Jahrn dahn hett. Awer dat gifft noch vel mehr to dohn. De meisten Plattdütschen kümmert sik ok hüt noch ni ım ęr ol Modersprak. Dat mutt anners warn. Darüm: **Alle Mann treckt an!**

De Verbandsvörstand

In'n Updrag: Sriß Wischer, Vörsitter, Kiel, Waißstr. 35 p.

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes - Verband
för Sleswig - Holsteen, Hamborg un Lübeck.

1. Hest: **Kattengold.** Vertelln von Johann Hinrich Fehrs.
2. Hest: **Ost un West.** Von Fritz Lau.
3. Hest: **It will di wat vertelln.** Holsteensch Volksmärchen, sammelt von Gustav Friedrich Meyer.
4. Hest: **Uns' Tiern.** Allerhand Snack un Riemels von de Tiern, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
5. Hest: **Weltkrieg und Niederdeutschum.** Kulturpolitische Betrachtungen von Jacob Bödewadt.
6. Hest: **Vadder is en Landwehrmann.** 20 Leeder von Krieg un Heimat von Georg Semper. Mit Noten to'n Singen.

Jedes Hest kost 20 Penn — 100 Böker man 18 Mark.

De beiden ersten Böker bringt gode un schöne Vertelln von twee bekannte sleswig-holsteensche Dichter, de keen Empfehlung mehr nödig hebbt. In Hest 3 un 4 weet G. f. Meyer so lustige Stückchen to vertelln, dat man mit freuden tohört, ob he nu de Minschen oder ob he de Tiern snacken lett. In 't 5. Boof givt Jacob Bödewadt in klare un begeisterte Wöer en Tohopstellung æwer all dat, wat de Plattdütschen wüllt an wünscht, vör alln of æwer de Upgawen, de de grote Weltkrieg för se bröcht hett. Dat 6. Hest bringt wedder echt plattdütsche Kost: 20 allerleevste Leeder von G. Semper, de dat Hart wiet un weef maft.

— De Sammlung ward fortsett. —

De „Plattdütschen Volksböker“ sünd to hebbn in alle Boofhandlungen oder of to betrecken von

H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.